

Das ideale Therapiepferd - Begabung, Zucht oder Ausbildung?

Wie das „ideale“ Therapiepferd zu sein hat, hängt von mehreren Kriterien ab, die eine bestimmte Form des Therapeutischen Reitens für sich selbst beansprucht und definiert. In ihrem Vortrag legte Ulrike Thiel, Ausbildungsleiterin der Niederländischen Stiftung „Helpen met Paarden – Equithérapie – SHP-E (NL)“, dar welche Überlegungen zu den niederländischen Richtlinien im Umgang und der Ausbildung mit dem Therapiepferd geführt haben. SHP hat sich aus dem Verständnis des Therapeutischen Reitens als **Equine Mediated Activities and Therapy (EMAT)** für die klassische Ausbildung des Pferdes entschieden, die die Natur des Pferdes und seine individuelle Persönlichkeit respektiert und in freudvoller Weise weiter zu entwickeln versucht. Wobei die Entwicklung des Therapiepferdes quasi als pferdegerechte Weiterentwicklung des Reitpferdes für seine „Spezialaufgaben“ in der Therapie gesehen wird. Vom psychomotorischen Standpunkt aus wird die Vorbereitung des Therapiepferdes auf seine Aufgabe im Bewegungs- und Beziehungsdreieck näher unter die Lupe genommen.

Immer wieder stellen sich im Rahmen des Therapeutischen Reitens Fragen wie diese: Genügt es schlicht „Pferd“ zu sein, da ja „alle Pferde spiegeln“? Kann also jedes Pferd Therapiepferd werden oder muss es bestimmte Voraussetzungen erfüllen? Und wenn ja:

Gibt es das ideale Therapiepferd?

- Was zeichnet es aus, über welche Eigenschaften muss es verfügen?
- Wie erkenne ich das geborene Therapiepferd?
- Lässt sich das ideale Therapiepferd züchten?
- Lässt sich das ideale Therapiepferd ausbilden?

Die niederländische Stiftung „Helpen Met Paarden – Equithérapie – SHP-E (NL)“, die seit 18 Jahren Equithérapeuten (SHP) ausbildet, hat sich mit diesen Fragen bei Entwicklung ihres Therapiemodelles intensiv beschäftigt, dazu einen klaren Standpunkt eingenommen und sich in diesem bestätigt gefunden, nachdem sie im Rahmen eines EU Projektes¹ eine Befragung von Anbietern von Equine Assisted Activities im eigenen Land² und bei anderen Schwesterorganisationen im Ausland durchgeführt hat (Thiel 2014, Thiel, van Eijk, de Groeve 2013a,b,c).

Da es im Augenblick unzählige unterschiedliche Formen Therapeutischen Reitens weltweit gibt, ist es nötig, sich darüber klar zu sein, (1) um welche Form des Therapeutischen Reitens es sich handelt, (2) welches Prozessmodell gehandhabt wird, (3) wie die Funktion des Pferdes im Modell gesehen wird, (4) welche Eigenschaften des Pferdes dabei zum Einsatz kommen sollen (im allgemeinen als Pferd und im Besonderen als Individuum), (5) die notwendige Vorbereitung resp. Ausbildung des Pferdes für diese Aufgabe und Rolle sowie (6) die erforderliche Beziehung des Pferdes zum Therapeuten und Klienten im gehandhabten Modell und schließlich nicht zu vergessen (7) die angestrebte Psychohygiene für das

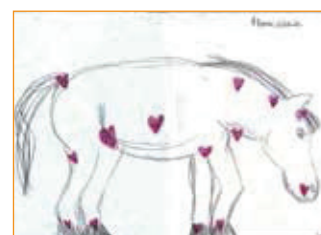
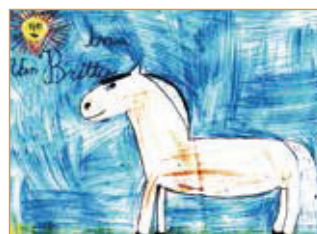
Therapiepferd, die auch erforderlich ist, um es nicht zu überfordern oder zum „funktionierenden Objekt“ zu deklassieren (Boon-Thiel 1995a, Thiel 2009b, Thiel et al. 2012)¹.

Da haben dann unterschiedliche Ansätze auch unterschiedliche Vorstellungen, wie wir in unserer Befragung sehen konnten, was alle diese oben genannten Aspekte betrifft. Von: „Das Pferd braucht nur Pferd zu sein“, wozu im Prinzip jedes Pferd geeignet wäre, bis zu Konzepten, dass das Pferd zu Zirkustricks dressiert werden soll, die es dann mit Klienten auszuführen hat, findet man viele Varianten. Da das Therapeutische Reiten natürlich immer die Entwicklungen in der Pferdewelt widerspiegelt, sind auch die unterschiedlichsten Reit- und Ausbildungswege dort vertreten. Das geht von „totale Freiheit wie bei den Indianern“, „ja kein Ausbinden, kein Gebiss“, über das Dressieren des Pferdes, auf den „Instinktknöpfen spielen“ bis zum reaktiven Stimulus-Response-Reiten mit voller Kontrolle. Und noch vieles andere, was uns da wie in der Reiterwelt auch begegnet (Thiel 2015).

Zweifellos erfüllt das Pferd in unterschiedlichen Konzepten von Equine Assisted Therapy und Activities unterschiedliche Rollenfunktionen, und es werden unterschiedliche Wirkfaktoren postuliert und eingesetzt. Darum unterscheiden sich gemäß diesen Postulaten im therapeutischen Prozess einer Methode auch die Ausbildung und der Umgang mit dem Therapiepferd (Thiel et al, 2012).

Das Pferd an sich ist noch nicht genug

Realisieren sollte man, dass das Pferd an sich kein Therapeut ist, aber es auch im „normalen Leben“ durchaus Menschen mit psychischen Problemen anzieht, die häufig im Reiten eine Art „Selbstheilung durch das Pferd“ anstreben. Der Prozess des Reitenlernens ist zwar ein psychomotorisch sehr komplexer Vorgang, und daher auch manchmal durchaus konfrontierend für den Reiter, manchmal auch erzieherisch, aber deshalb noch lange nicht therapeutisch an sich. Die Kommunikation zwischen Pferd und Mensch ist nicht direkt auf die Kommunikation und Interaktion zwischen menschlichen Partnern übertragbar. Die Tatsache, dass jemand gelernt hat, ein Pferd



1 Leonardo Da Vinci Project; Literatur Leonardo Da Vinci Project <https://www.equithérapie.org/EU-project-SHP-afgesloten>

2 Ulrike Thiel MUP Qualifikation von Anbietern pferdeunterstützter Massnahmen in den Niederlanden MUP 1 2014

So unterschiedlich verschiedene Konzepte des Therapeutischen Reitens sind, so unterschiedlich können die Vorstellungen vom idealen Therapiepferd sein.

zu führen, hat noch nicht direkt etwas mit seinen Führungsqualitäten im Management zu tun. Konfliktlösung unter Pferden ist nicht identisch mit Konfliktlösungen unter Menschen. Bei Pferden steht immer am Ende eines Konfliktes dessen Auflösung in der positiven Wiederaufnahme und Verstärkung der Beziehung. Und obwohl eine tiefe Beziehung und auch beiderseitiges Verständnis zwischen Mensch und Pferd möglich sind, sind beide nicht direkt auf die Situation menschlicher Interaktion und Beziehungen übertragbar. Da wir selbst von unserer phylogenetischen Entwicklung her keine Herden-, Flucht- und Beutetiere wie das Pferd sind, werden wir uns nie völlig in dieses Tier hineinversetzen können. Das Pferd wird für den Menschen ein Wesen äußerster Extreme bleiben, kraftvoll, unabhängig und schnell, ebenso wie still, entspannt und schutzbedürftig.

So gesehen kann vom „Pferd als Helfer“ durchaus eine Gefahr ausgehen, wenn es nicht durch einen „Mediator“, dem Therapeuten, in die richtigen Bahnen geleitet wird. Nur unter fachkundiger Anleitung und unter entsprechendem Verständnis vom Umgang und der Rolle des Pferdes im Prozessgeschehen kann der Kontakt mit dem Pferd auch tatsächlich zum (Bewegungs- und Beziehungs-) Dialog und beiderseitigem Verständnis führen. Dazu gehört je nach therapeutischem Konzept auch eine Abklärung und deutliche Definition der folgenden Kriterien³: (1) Das Therapiemodell, (2) die Auswahl des Therapiepferdes für Klient oder Klientengruppe, (3) Ausbildung des Therapiepferdes, (4) Training des Therapiepferdes, (5) eingesetzte Fähigkeiten des Pferdes, (6) Funktion des Pferdes im Prozessgeschehen, (7) Rolle des Pferdes im Beziehungsdreieck, (8) findet Bewegung *auf* dem Pferd statt, (9) findet Bewegung *mit* dem Pferd statt, (10) welche Beziehung zum Pferd wird vorausgesetzt, (11) wie ist die Therapie-Struktur, (12) das Therapie-Setting, (13) wie sieht das Transfermodell von der Therapie ins tägliche Leben aus (14) und welche persönliche Beziehung Therapeut- Pferd ist erforderlich.

Was kann das Pferd zum Helfer machen?

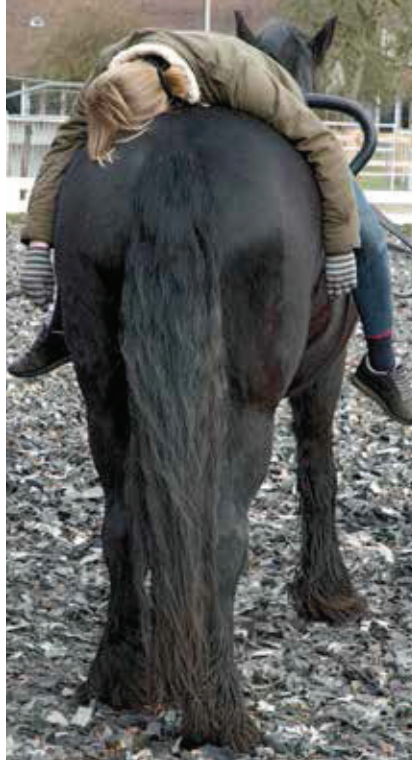
Das Modell von SHP nutzt die folgenden „natürlichen Eigenschaften des Pferdes“, die im Rahmen der Ausbildung zum Therapiepferd entsprechend entwickelt werden sollen. Dies aus dem Bestreben, diese Eigenschaften auch sinnvoll und mit System als dessen „Wirkfaktoren“ einsetzen zu können.

1. Das Pferd ist beziehungsfähig

Auch mit artfremden Lebewesen kann das Pferd tiefe Beziehungen eingehen. Dies mit allen emotionellen und handlungsmäßigen Konsequenzen auf beiden Seiten. Dies geschieht zu einem großen Teil auch im Aufbau einer „Bewegungsbeziehung“ im Dialog mit dem Pferd (Thiel 2007, 2009a).

2. Das Pferd als Spiegel

Um die Angst, Aggression oder Spannung des Menschen erkennen zu können, muss diese nicht direkt gezeigt werden. Verkappte Ag-



Das Pferd nimmt die feinsten Bewegungsimpulse des Klienten wahr. Nur wenn er völlig entspannt ist, kann das Pferd sich auch völlig entspannen.

gression, Spannung und Angst wird vom Pferd (als Bewegungsimpuls) wahrgenommen und in seinem Verhalten „gespiegelt“. Nur wenn der Mensch sich auch tatsächlich entspannt, tut das Pferd dies auch. Spannung und Entspannung werden über das Pferd als „Vergrößerungsglas“ dementsprechend in den eigenen Reaktionen weitergegeben oder für den Therapeuten „kommentiert“ (Boon-Thiel 1998, Boon-Thiel 2001, Thiel 2009b,c, Thiel et al. 2012).

3. Die dreidimensionale Bewegung

Beim Getragen-Werden, dem ganz besonderen Wirkfaktor in der Equithérapie, geht es nicht nur, aber auch, um die Bewegungsmechanik. Weder historische noch moderne Simulatoren sind imstande, die positive Wirkung des Pferdes auf einen Menschen zu ersetzen, der sich mit ihm in einen Bewegungsdialog begibt.

Bewegung mit und auf dem Pferd wird allerdings nur dann als angenehm empfunden, wenn auch das Pferd gut mit seinem Körper zurechtkommt und sich auf den Bewegungsdialog einlassen kann. Darum ist ein in dieser Hinsicht gut ausgebildetes Pferd erforderlich. Nur ein gesundes, zufriedenes und mit seinem eigenen Körper im Einklang sich bewegendes Pferd kann dieses Gefühl vermitteln. Außerdem baut sich die beste Beziehung – wie unter Pferden – auch im Bewegungsspiel auf, wie es etwa die klassische Ausbildung anstrebt.

„Getragen-Werden: Ich habe nicht den richtigen Ausdruck dafür finden können, wie ich das Liegen auf Resi erlebt habe. Langsam merke ich, dass sie vorsichtig lief, um mich zu tragen. Ich war gerührt und fühle das noch immer nach. Ich finde es schwierig, solche tiefen Gefühle direkt wenn ich sie erlebe, in Worte zu fassen. Es war einfach ein gewaltiges Erlebnis!!!!“

4. Die sozialen Kapazitäten

Das Pferd ist in der Lage, enge Bindungen einzugehen. Auch das artspezifische Schutzverhalten Fohlen und Schwächeren der eigenen Art gegenüber kann auf den menschlichen Partner ausgeweitet werden. Ist das Therapiepferd Menschen und Pferden gegenüber gut sozialisiert und darf es auch zwischen den Therapien einfach Pferd sein, sind wichtige Voraussetzungen erfüllt. Trotzdem ist eine Ausbildung nötig, vor allem dahingehend, dass es sie im

Das Pferd kann dem Klienten etwas bieten was kein Therapeut kann: das direkte Gefühl des vorbehaltlosen Getragen-Werdens.



³ Kriterienkatalog Leonardo Da Vinci Project Arbeitsgruppe Methodik

Rahmen eines therapeutischen Settings und der Dreiecksbeziehung mit Therapeut und Klient ausschöpfen kann.

5. Die analoge Kommunikation

Wildlebende Pferde wie auch Hauspferde zeigen häufig das gleiche Interesse am Menschen. Sie kommunizieren ebenso analog mit ihm, wie es im Rahmen einer Hauspferdeherde auch passieren würde (Thiel 2007). Allerdings macht es nur Sinn, Klienten und Pferde miteinander „kommunizieren“ zu lassen, wenn die Situation für das Pferd eindeutig ist und der Klient einen fachkundigen Übersetzer in Person des Therapeuten zur Verfügung hat. Nur unter solcher Anleitung in einem sicheren und strukturierten Setting kann der Kontakt mit dem Pferd auch tatsächlich zum Dialog und beiderseitigem Verständnis führen.

6. Die Akzeptanz des Menschen

Das Pferd vertraut dem Menschen, wenn er sich dieses Vertrauens als würdig erweist. Ansonsten wird der Mensch zum dominierenden Raubtier. Daher sollte das Pferd im Sinne der vertrauensbildenden Maßnahmen etwa einer klassischen Ausbildung diese Akzeptanz auch erlernt und internalisiert haben.

7. Die Motivation und Anziehungskraft des Pferdes

Viele Menschen fühlen sich durch das zum Teil rätselhafte Wesen des Pferdes angezogen und nehmen viel auf sich, um seine Gesellschaft zu suchen. Der Kontakt zum Pferd kann dem Menschen vieles bedeuten. Die Beziehung zu ihm lässt es ihm warm ums Herz werden. Das Pferd sollte aber nicht den menschlichen Partner ersetzen, sondern zu ihm hinführen.

8. Die Symbolik des Pferdes

Die Darstellungen des Rossebändiger mit roher Kraft und dennoch ästhetisch abgebildet, spiegeln den Widerspruch im Umgang mit dem Pferd an sich. Ein Zeichen der Polarität in der Geschichte von Mensch und Pferd. Das Pferd als Symbol der Macht und Dominanz kann aber auch eine der Ästhetik, Kraft und Schönheit sein. Ebenso wichtig wie die allgemeinen Assoziationen mit dem Wesen Pferd sind die individuellen Assoziationen. Was bedeutet das Pferd für den individuellen Reiter/Menschen/Klienten? Das hat zu tun mit seiner persönlichen Geschichte, seinen persönlichen Zielen, die



Ob wilde, halbwilde oder Hauspferde: Die analoge Kommunikation funktioniert überall auf die gleiche Weise.



Die Beziehung zum Pferd kann es dem Menschen warm ums Herz werden lassen.



Equitheraie sollte für alle Beteiligten mit Freude verbunden sein.

offen oder unbewusst sein können, der Erfüllung eigener Bedürfnisse etc.. Auch die Auswahl des individuellen Therapiepferdes für den einzelnen Klienten sollte darauf Rücksicht nehmen.

9. Das Pferd spricht den ganzen Menschen an

Und das mit all seinen Sinnen und seinem ganzen Körper, vor allem wenn es auch zum echten Bewegungsdialog kommt. Es kann schon beim gesunden Menschen das psychische und physische Wohlbefinden steigern. Beim Klienten sollte der Bewegungsdialog entsprechend seinen Bedürfnissen aufgebaut werden (Boon-Thiel 2002).

10. Gemeinsame Freude

Vor allem aber sollte Equitheraie, ob es nun um Förderung von Kindern oder Psychotherapie Erwachsener geht, einfach viel mehr Spaß machen, wenn sie in freudvoller Bewegung zusammen mit einem Pferd, das man sehr mag, angegangen werden kann. Das sollte allerdings auch für das Pferd gelten. Und um ihm das zu ermöglichen, ist einiges an Vorbereitung nötig.

Das Therapiepferd in Equine Mediated Activities and Therapy (EMAT)

SHP hat sich aus seinem Verständnis des Therapeutischen Reitens als **Equine Mediated Activities and Therapy (EMAT)** für die klassische Ausbildung des Pferdes entschieden, die die Natur des Pferdes und seine individuelle Persönlichkeit respektiert und in freudvoller Art und Weise weiter zu entwickeln versucht. Wobei die Entwicklung des Therapiepferdes quasi als pferdegerechte Weiterentwicklung des Reitpferdes für seine „Spezialaufgaben“ in der Therapie gesehen wird.

Neben der Ausbildung und dem Training selbst, spielen Faktoren wie Haltungsbedingungen und der tägliche Umgang mit dem Pferd eine wesentliche Rolle. Der Tagesablauf sollte ausbalanciert sein zwischen therapeutischer Tätigkeit, Freizeit und Entspannung, um es dem Pferd zu ermöglichen, sich während der Therapie auch auf seine Aufgabe als Therapiepferd zu konzentrieren und diese mit Freude ausführen zu können (Boon-Thiel 1995a). Nur so kann

Dabei definiert sich AMAT wie folgt: Animal mediated assistance and therapy includes measures for educational, social, therapeutical or rehabilitative activities being carried out by professionals with the help of the animal as subject within the triangular process (the client, the animal and the professional undergo a relation on which the process is based).The involvement of the animal is supposed to be a sort catalyst within the intended process.⁴

Weitergehend wird Equitheraie als Idealbild eines humanistischen, ganzheitlichen Ansatzes, bei dem prozessorientiert und methodisch gearbeitet wird, definiert. Der Therapeut hat dabei eine wichtige Verantwortung gegenüber seinen Klienten und dem Therapiepferd, dem eine besondere Rolle im Geschehen vorbehalten ist.⁵

es seine Rolle als individueller Co-Therapeut verantwortungsvoll übernehmen. Neben dem gemeinsamen körperlichen Training und der Therapieausbildung stehen die Entwicklung einer tiefen Beziehung zwischen Therapeut und seinem Therapiepferd als wichtige prozessbestimmende Faktoren in der Therapie, ebenso wie ethische Normen dem Pferd gegenüber (Thiel et al. 2012).⁴

„Fühle mich ruhig und kann ganz von selbst in Kontakt zu Resi kommen. Resi an der Longe im Schritt, Trab und Galopp beobachten. Es überrascht mich, wie schön ruhig und doch voll Energie sie sich dabei bewegt.

Auf Resi. Ich kann gut sitzen, ruhig und in Balance. Ich kann den Unterschied zwischen gerade sitzen und zusammensinken gut fühlen. So gut fühlen zu können, ist schön und auch nicht schön zugleich. Sofort drängt sich die Frage auf: ‚Und wer bist du dann eigentlich, was denkst du dann eigentlich und was hast du zu bieten?‘

Die Therapeutin fragt mich, wie ich den Abschluss meiner zehn Sitzungen gestalten möchte. Ich möchte noch einmal verkehrt herum auf Resi liegen. Ich musste erst ein wenig suchen, um eine Balance zwischen Resi und mir finden zu können. Aber als das gelungen war, war es herrlich!!! Hinterher realisierte ich erst, dass ich ganz tief im Erleben zurückgekehrt war – zu einem Zeitpunkt, an dem ich noch ganz jung war.

Ich machte Zufriedenheitsgeräusche, wie sie kleine Kinder machen. Das war ein sehr schöner Ausklang. In der Nacht danach kam dieses Gefühl in einer Art Schlaf-Wachzustand wieder zurück – die intensive Befriedigung, um so von Resi getragen zu werden, ihre Wärme, ihren Geruch, ihr zartes Fell und ihren starken Körper in sich aufnehmen zu können.“

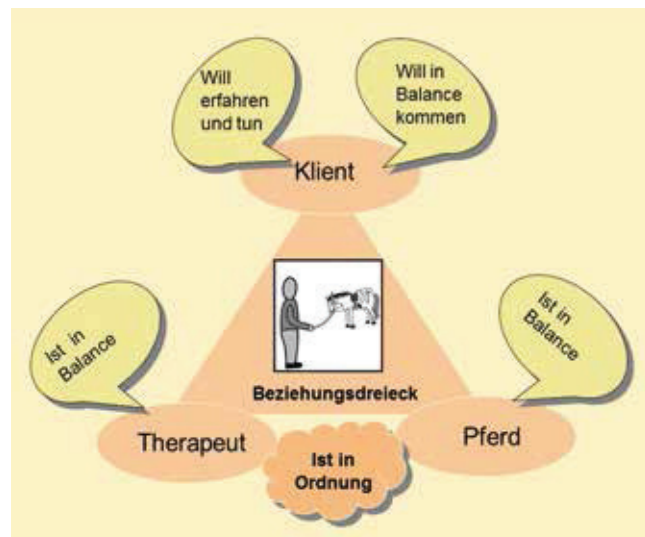
Das Pferd als nicht menschlicher Co-Therapeut (Medium, Katalysator)

Aus der Therapieforschung ist bekannt, dass ein wesentlicher Wirkfaktor für den Erfolg von Therapien eine ausbalancierte und als positive erfahrene Beziehung zu einem, als professionell, empathisch und vertrauenserweckend erlebten Therapeuten ist. Erst wenn diese Voraussetzung stimmt, kann die jeweilige Methode und Interventionstechnik des Therapeuten – aufbauend auf diese therapeutische Beziehung – überhaupt greifen und den Prozess fördern. Übersetzt in die Dreiecksbeziehung im Rahmen der Equithérapie heißt das: Eine wesentliche Voraussetzung, diese erwünschte Balance erreichen zu können, ist daher, dass Therapeut und das Pferd in Balance sind und ihre Beziehung in Ordnung ist. Erst dann kann sich ein Beziehungsdreieck zwischen den drei Beteiligten entwickeln, in dem jeder seine Aufgaben, Verpflichtungen und Rechte hat. In diesem Beziehungsdreieck kann es dann zum Dialog, oder besser gesagt Trialog, kommen, der den erwünschten Prozess überhaupt erst ermöglicht, da der Klient sich dann dafür öffnen und darauf einlassen kann (Thiel 2009b).

SHP-E (NL) hat sich für die klassische Auffassung des Bewegungsdialogs im Beziehungsdreieck entschieden. Eine Ausbildung des Pferdes, die seine Natur und individuelle Persönlichkeit respektiert und in freudvoller Art und Weise weiter zu entwickeln versucht. Und ihm eine eigenverantwortliche Rolle im Beziehungsdreieck

⁴ (Leonardo Da Vinci Project A European qualification framework for practice and training in animal mediated assistance and therapy 010-1-FR1-LEO04-14357

⁵ ethischer Code der internationalen FATP-Vereinbarung

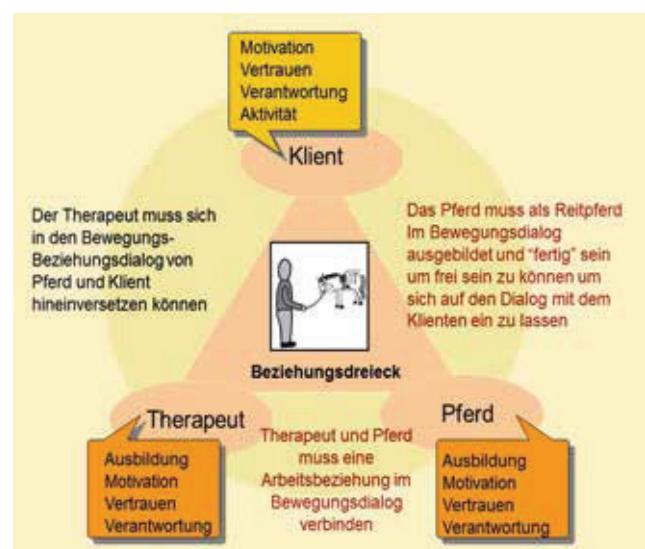


Das Beziehungsdreieck das dem Klienten helfen soll besser in Balance zu kommen.

des Therapeutischen Prozesses zuerkennt. Dazu ist es allerdings erforderlich, dass sowohl Therapeut als auch Therapiepferd jeder für sich und auch gemeinsam sich in einer inneren Beziehung und äußeren psychischen wie auch körperlichen Balance befinden.

Vertiefung des Erlebens im Rahmen der Psychomotorik

Das Pferd ermöglicht intensive Erfahrungen der Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung im Bewegungsdialog mit ihm (und anderen Gruppenteilnehmern) ebenso, wie die Erfahrung der psychischen, emotionellen Korrelate. Die intrinsische Motivation, mit Bewegung zu experimentieren, wird durch das Pferd motorisch, aber auch durch die positiv erlebte Beziehung zu ihm stark angeregt (Thiel 2017). Soll das Pferd nicht nur als „Hilfsmittel“ – vergleichbar mit einem beweglichen Turn- oder Spielgerät, das auf Knopfdruck zu funktionieren hat – zum Einsatz kommen, sondern ein individueller, aktiver Bestandteil des Trialoges werden, dann folgt daraus zwingend, dass Therapeut und Pferd auch miteinander eine Beziehung haben müssen, auf der ihre Zusammenarbeit im Trialog mit dem Klienten auf-



Das Beziehungsdreieck impliziert auch Aufgaben die jeder Beteiligte wahr zu nehmen hat.

bauen kann. Das Funktionieren der Beziehung ist gleichzeitig auch Modell für den Klienten: „So wie diese beiden miteinander umgehen, einander verstehen, wird auch mit mir umgegangen werden. Wie Pferd und Therapeut einander vertrauen können, kann ich beiden vertrauen. Wie beide aufeinander Rücksicht nehmen, so werden sie das auch mit mir tun.“

Da das Pferd in der Equithérapie ein vertrauenserweckender Partner für den Klienten sein soll, obwohl es nicht vorhersehbar funktioniert, sollte eine positive Beziehung und gemeinsame Trainingserfahrung Therapeut und Pferd verbinden. Das Pferd sollte neben seinen „pferdischen Eigenschaften“, die es schon mitbringt, auch dafür vom Therapeuten im beiderseitigen „Bewegungsspiel“ ausgebildet worden sein.

Von den folgenden drei Möglichkeiten hat sich SHP für die Erste entschieden

Welcher Ansatz in der Equithérapie?

Ansatz 1: Klassische Ausbildung:

- Mit dem Pferd im Dialog arbeiten
- Dem Pferd Vertrauen und Balance geben
- Ihm eine Struktur bieten, in der es sich selbst einbringen kann

Ansatz 2: Kontrolle, dressieren

- Das Pferd dominieren
- Totale Kontrolle des Pferdes anstreben
- Es dressieren, auf Knopfdruck zu funktionieren

Ansatz 3: Nicht eingreifen

- Das Pferd in Freiheit natürlich belassen und einfach „Pferd sein lassen“

Erst Reitpferd werden und dann erst Therapiepferd

Um als Therapiepferd in der nötigen geistigen und körperlichen Balance sich bewegen zu können, und auch die nötige Energie frei zu haben, sich auf Therapeut und Klient einstellen zu können, muss das Therapiepferd vorher in der Entwicklung zum Reitpferd, das den Menschen, ohne Schaden zu nehmen, tragen kann und sich selbst in seinen Bewegungsmöglichkeiten und der eigenen Balance weiterentwickelt hat, durchlaufen haben.

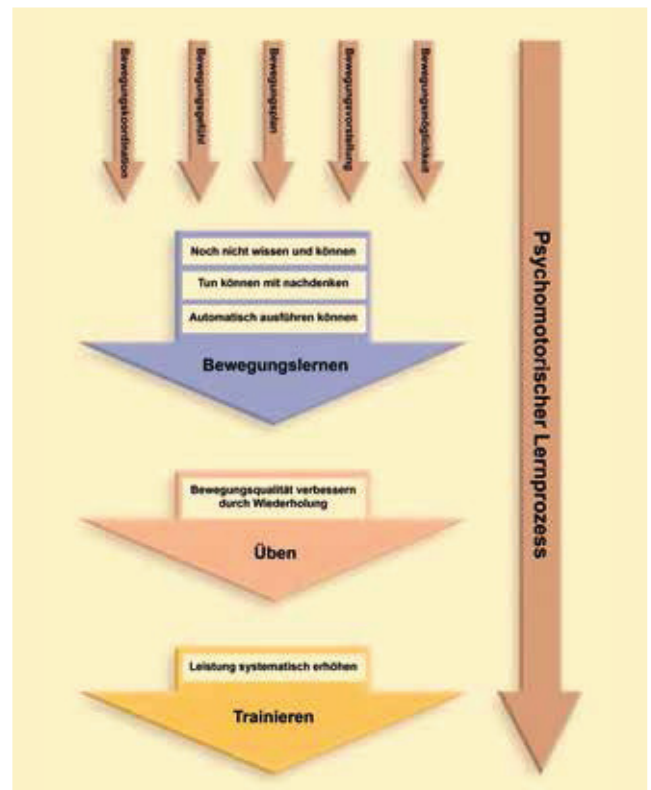
Das ist ein hochkomplexer, psychomotorischer Lernprozess, kombiniert mit einem Training nach sportphysiologischen Richtlinien (Trainingslehre) zur Entwicklung des Pferdes (Thiel 2009, 2012).

Eine neue Bewegungstechnik lernen

Das Pferd muss quasi ein völlig neues „Kurvenverhalten“ und eine neue Balance entwickeln und diese auch in seinem Zentralnervensystem als mentale Repräsentation abspeichern können. Es lernt, wenn es an der Longe geht, sich gegen seine Gewohnheiten ohne Reiter oder – wenn es selbst die Wendungen bestimmt – diagonal mit dem inneren Hinterbein unter den Schwerpunkt zu begeben und die Vorhand auf die Hinterhand einzurichten, ohne dabei mit Hals und Kopf nach außen abzudriften und auf die Vorhand zu kommen.

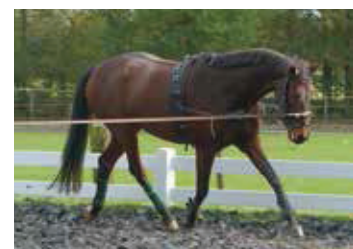
Bewegungsaufgaben im Dialog gemeinsam lösen

Die klassische Reitlehre fasst vom psychomotorischen Standpunkt aus das Reiten und die Pferdeausbildung als ein „Gemeinsames



Der Psychomotorische Prozess um Reitpferd zu werden ist ziemlich komplex. Daher sollte das Therapiepferd ihn schon durchlaufen haben bevor es in der Therapie eingesetzt wird.

im Dialog Lösen von Bewegungsaufgaben“ auf (Thiel 2009a). Der Ausbilder unterstützt das Pferd mit seinen Hilfen (Bewegungsimpulsen) bei der Entwicklung und Anpassung seiner eigenen Bewegungsplanung. Es wird nicht „reaktiv“ ein Zeichen gegeben oder Druck ausgeübt. Die Bewegungsimpulse des Reiters sind primär, also rein körperlich verständlich für das Pferd, haben keine Übersetzung nötig und können vom Pferd in die eigene Bewegungsplanung integriert werden (Thiel 2005a,b, 2009a).



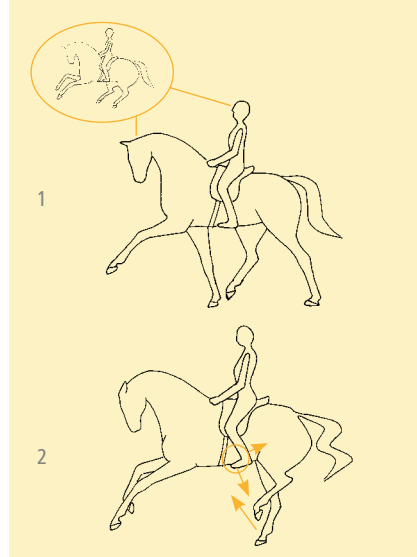
Das Reitpferd muss sich anders bewegen und ausbalancieren lernen als das freilaufende Pferd.

Andererseits benutzt der Reiter aber auch keine festen Knopfdruckformeln, sondern passt seine Bewegungsimpulse an das an, was ihm das Pferd quasi als „Tanzpartner“ signalisiert. So wird das Pferd nicht genötigt, sich reaktiv immer wieder in Balance bringen zu müssen (wie das etwa bei Trainingsmethoden wie der Rollkur passiert), was zu nicht runden und daher auf Dauer eher schädlichen Bewegungsfolgen führt. Es kann seine Bewegungen im Sinne des „Tipp“ seines menschlichen Tanzpartners selbst in die eigene Bewegungsplanung einbauen und so auch für schonendere, runde Bewegungen sorgen. Aufgabe des Reiters ist es, diese Bewegungsplanung so gut wie möglich zu unterstützen, wozu er einen korrekten Sitz und auch entsprechendes Einfühlungsvermögen und Kenntnis der Biomechanik des Pferdes benötigt. Beim Longieren gilt dasselbe

(Thiel 2016a,b). Daher erwartet SHP von seinen Equitherapeuten auch hier minimale Trainereigenschaften im klassischen Bewegungsdialog mit dem Pferd und dessen Ausbildung und Fiterhaltung.

Neben der Koordinationsschulung des Pferdes gehören auch die entsprechende Entwicklung der Muskulatur zum Ausbildungsprogramm sowie auch seine allgemeine Konditionsverbesserung. Durch diese gemeinsame Erfahrung, in der das Pferd ähnlich wie bei den Bewegungsspielen mit seinen Kumpels, sehr genau spürt, dass es als Bewegungstier hier profitiert, steigt auch die intrinsische Motivation, sich daran aktiv zu beteiligen und erlebt auch die Beziehung Entwicklungen in andere Dimensionen (Thiel 2017). Das systematische Durchlaufen der allgemeinen Ausbildungsschritte von der Remonte zum gut ausbalancierten Reitpferd sind dabei gut vergleichbar mit der Entwicklung, die ein Skifahrer durchmacht, bevor er vom Rutschen auf seinen „Brettln“ am Übungshang zum Wedeln auf Buckelpisten kommt.

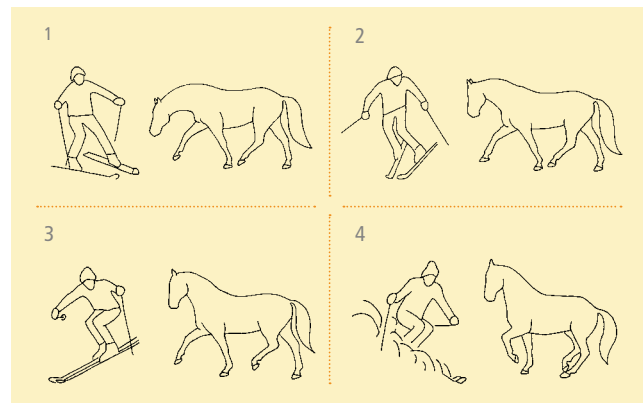
So vorgebildet und mit der Lösung gemeinsamer Aufgaben vertraut, ist das Reitpferd schon ziemlich gut darauf vorbereitet, ein Therapiepferd werden zu können, sobald es sich über den Rücken ausbalancieren kann, an der Longe und unter dem Reiter in Anlehnung und Losgelassenheit in allen Gängen und Tempi mit Freude geht und nicht mehr dadurch verunsichert wird, wenn ein Dritter (Klient) dazukommt, der sich zwar anders verhält als „sein Mensch“ und auf dessen „besser oder schlechter sich bewegen oder sitzen“ auf ihm es aber durchaus reagieren darf, damit „sein Mensch“, der Therapeut, das dann wieder in Ordnung bringen kann. Es braucht nicht heftig zu werden, Andeutungen genügen dem Therapeuten, um darauf eingehen zu können. Das Therapiepferd hat dann Vertrauen zu seinem Therapeuten, und kann auch Vertrauen zum Klienten aufbauen, auch wenn der absolut kein „guter Reiter“ im Sinne des „aktiven Reitens“ ist. Selbst, wenn der „sich mal irrt“ im Bewegungsdialog,



Mit dem Pferd Bewegungsaufgaben lösen, indem man Tipps für die Bewegungsplanung gibt und (2) reines Stimulus-Response Reiten.

Dies bedeutet aber auch, dass das Pferd das Recht hat, bei Verspannung oder anderen Reaktionen des Klienten nicht einfach weiterlaufen zu müssen, oder selbst krampfhaft Lösungen suchen muss, sondern dass dieses Problem dann gemeinsam zu dritt im Dialog gelöst wird – was ja auch eigentlich Sinn der Equithérapie ist.

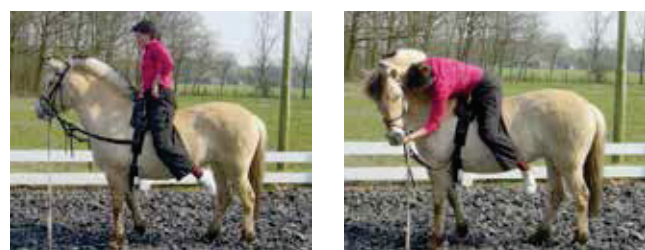
Arbeitet man etwa an der Longe im Rahmen des Voltigierens als Bewegungsdialog mit dem Pferd und Klienten, bedeutet das, dass der Therapeut sein Pferd gut genug kennen muss, um genau zu erfassen, wann er vielleicht unkonzentriert in seiner Hilfengebung war und wann das Pferd auf Unsicherheit, Aggression, Verspannung oder aus der Balance-Kommen des Klienten reagiert.



Die Ausbildungsschritte des Reitpferdes sind mit den eines Skifahrers zu vergleichen.

Wenn hier eine gute Zusammenarbeit herrscht, kann der Therapeut durch seinen vierbeinigen Co bereits auf Bewegungsimpulse im Inneren seines Klienten aufmerksam gemacht werden, die er selbst noch nicht einmal in der Lage ist, zu erkennen. Da sind Pferde eindeutig im Vorteil und genießen es auch häufig, hier eine verantwortungsvolle Rolle im Geschehen spielen zu können. Man kann sich dann gegenseitig aufeinander verlassen.

Wichtig ist dabei auch, verschiedene Haltungen und ihren Einfluss auf die Bewegung und den „Sitzkomfort“ des Pferdes einschätzen zu können. Daher auch ein „Must“ in der Therapiesituation – wie auch beim normalen Training und der Arbeit mit dem Pferd –, dass man es ihm ermöglicht, sich immer der Situation, dem Tempo und dem Gang angepasst in „Wohlfühlhaltung“ zu bewegen. Dies bedeutet, dass die Ausbilder beim Longieren immer so angepasst werden müssen, dass das Pferd sich gut über den Rücken in An-

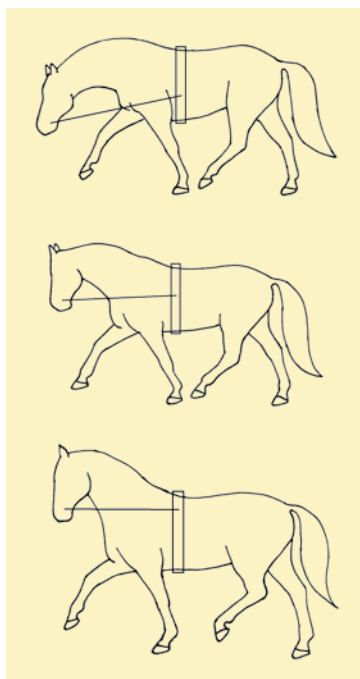


Das Pferd reagiert auf die Spannungen des Klienten und gemeinsam werden sie aufgelöst.



Die Beziehungsentwicklung und Motivation läuft über die Schiene der gemeinsamen Ausbildung und Fiterhaltung des Pferdes.

ist da jemand, der das wieder in gute Bahnen leitet und dafür sorgt, dass wieder ein gemeinsamer „Bewegungsflow“ mit dem Klienten entstehen kann.



Das Pferd sollte sich immer im Wohlfühlhaltung bewegen dürfen.

lehnung bewegen kann und seinen Hals immer noch als „Notbalancierstange“ einsetzen kann und dass es andererseits auch nicht völlig auf sich selbst gestellt ist, indem es nicht geradegerichtet einfach rundzentrifugiert wird. Der Dialog der Hilfen und Unterstützung der Bewegungsplanung mit dem Pferd muss auch in der Therapieeinheit weiterhin bestehen bleiben, auch wenn jetzt ein weiterer Faktor, der Klient, dazukommt. Den Umgang mit dessen eigener Balance und dessen Bewegungsimpulsen und Lösungsmöglichkeiten seiner „Bewegungsaufgaben“ teilen sich dann Therapiepferd und Therapeut nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten in der entsprechenden Situation.

Um den Bewegungsflow im Getragenwerden, einem der bedeutendsten

Wirkfaktoren in der Equithérapie, erreichen zu können, ist eine gute, klassische Ausbildung von Vorteil. Wenn das Pferd darüber hinaus seine Verantwortung wahrnimmt und sich einerseits auf den Bewegungsdialog mit dem Klienten einlassen kann, darauf vertrauend, dass „sein Therapeut“ dafür sorgt, dass es in diesem Dialog nicht zu kurz kommt, und andererseits dem Therapeuten auch wertvolle Hinweise über den Zustand des Klienten geben kann, dann kann das durch einen Klienten in der Rückschau durchaus etwa so umschrieben werden:

„Ich habe durch Resi und die Therapeutin (oder umgekehrt) sehr direkt verschiedenste Gefühle echt erlebt und erfahren. Resi hat mich und was mich beschäftigt und bewegt, angefühlt. Sie trägt mich. Emotionen konnte ich dadurch viel stärker erleben und zulassen. Sie sind konkreter geworden und das hat mir mehr Klarheit verschafft. Die Therapeutin ist natürlich diejenige, die das, was passiert ist, begleitet und steuert. Es war ganz klar fühlbar, wie die Zusammenarbeit beider ein Ganzes formte. Der Gesamtprozess über die Therapiestunden ist für mich ein kostbares Geschenk gewesen.“

Vortrag anlässlich der „Tagung für Therapeutisches Reiten“ am 29. April 2017 auf dem Gestüt Osthoff in Georgsmarienhütte.

Literatur:

Boon Thiel U. (1995a) Versuch der Verwirklichung von Symbiotischer Pferdehaltung beim Aufbau einer Praxis für Therapeutisches Reiten. In: Scheidacker M, ed. Freiheit erfahren, Grenzen erkennen. München: DKThR, 1995: 174.
 Boon-Thiel, U. (1995b) . Heilpädagogisches Voltigieren/Reiten in einer Justizanstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher in den Niederlanden. In Arbeitstagung „Die Arbeit mit dem Pferd in Psychiatrie und Psychotherapie“, ed. DKThR:89-95. München: DKThR.
 Boon Thiel. U. (1997) PS/P Körperorientierte Psychotherapie nach Pessó Boyden als Basis für ein neues psychotherapeutisches Modell der therapeutischen Arbeit mit dem Pferd. Therapeutisches Reiten 1997 in press.;2/97.
 Boon-Thiel U. (1998): PMTV-Psycho-(motorisch)-therapeutisches Voltigieren auf Basis von körperorientierter Psychotherapie nach PESSÓ, Paper presented at the

9th International Congress on Therapeutic Riding, München, oct 1998.
 Boon-Thiel U. (2001): The horse as equine intermediary during the healing process in Psycho/Motor Therapeutic Vaulting (PMTV). Proceedings of the 10th International Therapeutic Riding Congress "It's the horse that makes the difference" Angers april 26-29, 2000, Federation Nationale Handi Cheval, Parthenay France
 Boon-Thiel U. (2002): The Horse A Equine Intermediary during the Healing Process in Psycho-Motor Therapeutic Vaulting (PMTV) Scientific and Educational Journal of Therapeutic Riding Number 8, 2002
 Boon-Thiel.U.(2003) Ich suchte ein Pferd und fand – mich selbst. Vortrag beim 11.Kongress für therapeutisches Reiten in Budapest, Juni 2003, Proceedings
 Thiel, U. (2005a) "Das werde Befinden." St Georg 2006, 11.
 Thiel, U. Beter paardrijden kun je leren. Praktijkboek voor ruiters en instructeurs. Abcoude, Fontaine Uitgevers.
 Thiel, U. (2005b). "Unter Druck gesetzt." St.Georg 2005 12.
 Thiel, U. (2007). Die Psyche des Pferdes; Sein Wesen, seine Sinne, sein Verhalten. Stuttgart, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH
 Thiel, U. (2009a): Geritten werden so erlebt es das Pferd , Kosmos
 Thiel (2009b). Das Passformmodell von Pessó in der Equithérapie, Mit dem Pferd die individuellen Bedürfnisse des Klienten befriedigen, seine Ressourcen aktivieren und Fähigkeiten entwickeln. The Horse for Body and Mind FRDI Congress for therapeutic riding, Münster, DKThR.
 Thiel, U: (2009c). Das Therapiepferd Co-Therapeut, Medium oder Hilfsmittel im therapeutischen Prozess. The Horse for Body and Mind, FRDI congress for therapeutic riding, Münster, DKThR
 Thiel U. et al (2012) Equithérapie (SHP), Entwickeln, Fördern, Unterstützen und Heilen mit Hilfe des Pferdes, Horses and Driving Books Lochem
 Thiel U.: Qualifikation von Anbietern pferdeunterstützter Maßnahmen in den Niederlanden , MuP 1/2014
 Thiel U. et al (2012): Equithérapie: Entwickeln, Fördern, Unterstützen und Heilen mit Hilfe des Pferdes, Horses and Driving Books, Lochem 2012
 Thiel U, de Groeve J, van Eijk M: (2013 a):The Situation of Equithérapie (SHP) and other Forms of EAT/EMT and EAA/EAL in the Netherlands and Europe, Crandendonck 2013 (SHP Edition)
 Thiel U.,van Eijk M., de Groeve J. (2013b): Equine assisted and mediated therapy, trainings- and learning-activities in the Netherlands and Europe .
 Thiel U.,De Groeve J.,van Eijk M, (2013c): Das Selbstverständnis unterschiedlicher Anbieter pferdeunterstützter Aktivitäten Qualifikationen, Sicherheitsaspekte und Arbeitsmodelle,Ergebnisse einer Studie im Rahmen eines EU Leonardo da Vinci Projektes über Qualitätskriterien im Rahmen von Animal Mediated Therapy, Mensch und Pferd, 5.Jahrgang 2013.
 Thiel U. (2015) Und wem reiten Sie nach? Neue Reitsysteme und Gebrauchsanweisungen fürs Pferd Feine Hilfen, Heft 14
 Thiel, U (2016a) Ausbilder beim Longieren, Qual oder sinnvolle Unterstützung, Feine Hilfen Heft 16
 Thiel, U (2016b): Longieren, die unterschätzte Herausforderung, Feine Hilfen Heft 18
 Thiel, U (2017) Warum soll das Pferd für mich arbeiten, Feine Hilfen Heft 22
 Leonardo Da Vinci Project A European qualification framework for practice and training in animal mediated assistance and therapy 010-1-FR1-LEO04-14357 2: Leonardo Da Vinci Project <https://www.equithérapie.org/EU-project-SHP-afgesloten>
 Links zu unterschiedlichen Rapporten und Erhebungsbögen:
 SHP-E(NI) 2010 a Projektbeschreibung <http://en.equithérapie.org/page/Description-of-the-LDV-Project> 1 Mai 2013

Die Autorin:



Foto: privat

Dr. Ulrike Thiel

In Österreich promovierte klinische Psychologin, Reittherapeutin (OEKTR), Reit und Voltigierlehrerin, Sportlehrerin, Richterin Dressur. Sie hat in ihrem Berufsweg wissenschaftlich in der Forschung gearbeitet, eine eigene Therapiepraxis geleitet, im Justizvollzug und für das Jugendamt als Psychologin und Gutachterin gewirkt. Seit 25 Jahren ist sie nun in den Niederlanden tätig und leitet seit 1994 das Institut für Equithérapie und Hippische Sportpsychologie HippoCampus, wo sie die Psychomotorik des Reitens und der Pferdeausbildung lehrt. Seit nunmehr 17 Jahren entwickelt und leitet sie für den Verband „Nederlandse Stichting Helpen met Paarden –Equithérapie“ die Ausbildung von Equithérapeuten SHP. Für diesen Verband saß sie zwei Jahre im Vorstand des FATP und einiger Arbeitsgruppen der FRDI und koordinierte für SHP ein EU Projekt.

thiel@iae.nl